

Psalm 124 – Gott ist für uns!

Heute wollen wir uns etwas näher mit Psalm 124 auseinandersetzen. Er ist das fünfte der Wallfahrtslieder, die das jüdische Volk auf der Reise nach und dann auch in Jerusalem anlässlich der drei großen Wallfahrtsfeste gesungen hat. Diese Lieder sollen also den Beter aus seinem oft anstrengenden und sehr ausgefüllten Alltag herausholen und ihn auf die Begegnung mit seinem Gott und seinen Glaubensgeschwistern vorbereiten. Auf diesem geistlichen Weg haben wir den Sänger nun schon ein Stück begleitet und ich bete, dass Gott auch heute, wenn wir diesen Psalm 124 lesen, wieder in uns wirkt: Dass er uns die Ohren unseres Herzen öffnet für sein Wirken; die Augen unserer Seele, um seine Wunder auf dem Weg zu erkennen, den wir schon mit ihm in dieser Welt gegangen sind; unseren Verstand für sein Wort, das Wahrheit ist, und unser Denken dadurch zum Guten verändert. Amen!

Im letzten Wallfahrtspsalm haben wir gelesen, wie der Beter seinen Fokus auf Gott ausrichtet: „*Ich hebe meine Augen auf zu dir!*“, singt er, und ruft Gott dabei als den Schöpfer von Himmel und Erde und damit auch als Herrscher und König über alles an. Er vergleicht sich und seine Glaubensgeschwister mit Knechten: Wie Knechte und Mägde stehen sie in Abhängigkeit von Gott und warten auf sein heilvolles Eingreifen – das kommen **wird!** „*Sei uns gnädig, HERR, sei uns gnädig!*“, ruft die Gemeinschaft der Glaubensgeschwister, was nichts anderes bedeutet, als dass Gott mit seiner Gegenwart einkehrt – denn seine Gegenwart erleben zu dürfen, ist reine Gnade. Der Psalm schließt mit der Benennung des Grundes für diese inbrünstige Bitte: Israel hat zu viel Verachtung und Spott von gottlosen Menschen erfahren, die sich nach der Welt ausrichten und ihre Sicherheit auf menschengemachte Dinge aufbauen.

Mit dieser Klage über die Situation des Volkes endet Psalm 123. Er ist genau wie unser erster Wallfahrtspsalm 120 ein offenes Lied – wir sollen also von diesem Ausgangspunkt der Klage weitersingen, weiterbeten, weiterdenken. Lasst uns deshalb gleich einsteigen in den fünften Wallfahrtspsalm 124:

(1) Von David, ein Wallfahrtslied.

Wäre der HERR nicht bei uns – so sage Israel –,

(2) wäre der HERR nicht bei uns, wenn Menschen wider uns aufstehen,

(3) so verschlängen sie uns lebendig, wenn ihr Zorn über uns entbrennt;

- (4) *so ersäufte uns Wasser, Ströme gingen über unsre Seele,*
(5) *es gingen Wasser allzu hoch über unsre Seele.*
(6) *Gelobt sei der HERR, dass er uns nicht gibt zum Raub in ihre Zähne!*
(7) *Unsre Seele ist entronnen wie ein Vogel dem Netze des Vogelfängers;*
das Netz ist zerrissen, und wir sind frei.
(8) *Unsre Hilfe steht im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.*

Vielleicht ist euch auch aufgefallen, dass wir hier wieder einen ganz besonderen Psalm haben: Denn es handelt sich nicht um irgendeinen Psalm, sondern um einen Psalm Davids! Wie wir schon zu Psalm 122 besprochen hatten, liegt uns hier wieder ein Lied vor, das David einige Jahrzehnte, bevor der Tempel gebaut und dadurch Wallfahrten in einem viel größeren und feierlicheren Stil stattfinden konnten als zur Zeit der Stiftshütte, geschrieben hat. David hatte die große Sehnsucht nach einer großen, schönen und Gott würdigen Begegnungsstätte, wo ganz Israel zusammenkommen und Gott anbeten könnte. Sein Sohn Salomo hat diesen Traum Wirklichkeit werden lassen und wir lesen in 1.Könige 8, wie der Tempel eingeweiht wurde und Gottes herrliche Gegenwart dort einzog. Doch als David dieses Lied schrieb, war das für ihn ein Traum, eine Vision, die er in seinem Herzen hatte. Da er aber durch eine Prophetie von Nathan wusste, dass Salomo den Tempel bauen würde (2.Samuel 7), schrieb er weiterhin Lieder, die Israel auch später noch bei großen Zusammenkünften und Festen im Tempel singen sollte.

So lesen wir nun also das zweite Wallfahrtslied dieses Mannes, den Gott zum ehrwürdigsten, menschlichen König über Israel gemacht hat und der durch Höhen, aber auch viele Tiefen erlebt hat, dass Gott treu ist.

David beginnt diesen Psalm mit einer sehr leidenschaftlichen Aussage:

Vers 1: *Wäre der HERR nicht bei uns – so sage Israel –,“*

Diese Aufforderung an das Glaubensvolk ist unfassbar kraftvoll und spannungsreich. Lasst uns wieder in den hebräischen Text gucken, um die Tiefe dieser Aussage etwas genauer zu erkunden. Luther übersetzt hier etwas verkürzt und vereinfacht „*Wäre der HERR nicht bei uns...*“. Wenn man die hebräischen Wörter genau nimmt, steht hier eigentlich „*Wenn es nicht der HERR gewesen wäre, der für uns war...*“

Auf den ersten Blick mag der Unterschied nicht so groß erscheinen, aber lässt die Aussage auf euch wirken: „*Wenn es nicht der HERR gewesen wäre, der für uns war...*“ Die Betonung liegt in diesem Vers zuerst einmal auf Gott, wobei hier der Gottesname JHWH steht, als der er sich Israel zu erkennen gegeben hat. Im Zuge von Psalm 122 haben wir schon darüber gesprochen, was die Nennung des Namens JHWH für einen Israeliten (und durch Jesus Christus auch für uns) alles bedeutet: JHWH ist der einzig wahre Gott, der Schöpfer von Himmel und Erde, der Erschaffer und Erhalter der Menschen, der Richter und Erlöser – der Israel erwählt und einen ewig währenden Bund mit ihm geschlossen hat, um dadurch die Welt zu retten. All das, das Ehrfurchtgebietende und die ganz persönliche Nuance der Bundesbeziehung, hört ein Israelit mit, wenn dieser Name genannt wird.

„*Wenn dieser Gott namens JHWH nicht für uns gewesen wäre...*“ Das Wort, das wir hier mit *bei* oder *für* übersetzen, ist ein Wort, das etwas über die Beziehung aussagt, und im Grunde bedeutet es, dass Gott auf uns ausgerichtet ist. Das heißt, genauso, wie Israel sich im vorigen Psalm als Knecht bezeichnete, dessen Augen auf Gott fokussiert sind, ist Gott auf sein Volk ausgerichtet und ihm zugewandt.

Besonders wichtig ist aber, dass in diesem Vers als Verb eine Vergangenheitsform steht. Luther übersetzt hier, als ginge es um die Gegenwart, doch spricht der David im Originaltext von etwas Vergangenem. So wie der Beter in Psalm 120,1 schon auf das, was er mit Gott erlebt hat, zurückschaut, wird auch jetzt der Fokus wieder auf die gemeinsame Geschichte mit Gott gerückt. Aber jetzt ist es nicht mehr der einzelne Beter, der zurückschaut, wie es noch in Psalm 120 war. Denn hier steht, dass das ganze Volk Israel den Beistand Gottes feststellen soll. Ich persönlich finde, dass Luthers Übersetzung „*so sage Israel*“ sehr schön klingt; er hat diese Übersetzung sicherlich aus poetischen Gründen so formuliert. Doch steht im Hebräischen eine starke Aufforderung, die man eigentlich übersetzen müsste als „*So soll Israel doch sagen*“ oder vielleicht sogar „*So soll Israel unbedingt sagen*“. David wünscht sich, dass das Glaubensvolk als Ganzes zurückschaut auf seine Geschichte und erkennt, dass Gott präsent war und was das für massive Auswirkungen hat.

Wenn wir auf unser Leben zurückschauen – sind wir dann offen dafür, Gottes Segen zu erkennen? Ich denke immer wieder, dass ich manchmal gar nicht weiß oder zu

schnell vergesse, wovor Gott mich bewahrt hat; und so nehme ich persönlich vieles als selbstverständlich hin und halte stattdessen eher an Dingen fest, die nicht gut laufen in meinem Leben – Zorn, Frust, Trauer, Müdigkeit stehen in unserem Alltag oft im Vordergrund, wenn unser Alltag uns mit all dem Stress mal wieder unter sich zu begraben scheint. Dieser Vers hat mein Herz zutiefst berührt: Denn wenn ich ganz ehrlich bin und mit dieser Einstellung zurückschaue, dann weiß ich, dass ich heute nicht hier wäre, wenn Gott nicht für mich gewesen wäre, wenn er sich mir nicht zugewandt und in meine Geschichte eingegriffen hätte. Ich hätte mich wohl nicht bekehrt und würde nicht dieses Fach studieren, das ich so liebe; ich würde immer noch an weltlichen Dingen festhalten und mein Leben mit oberflächlichen Dingen verschwenden anstatt es mit dem einzig wahren Gott zu teilen; meine alten Verletzungen wären nicht geheilt und ich könnte nicht andere Menschen unterstützen in dieser unwägbaren Welt.

„Wenn nicht Gott für uns gewesen wäre!“ Wenn ihr auf eure Leben zurückschaut – seht ihr Gottes Fingerabdrücke und Fußspuren in eurer Geschichte? Vielleicht ist das eine schöne Gelegenheit, einander Zeugnis zu geben und diese prägenden Momente mit jemandem zu teilen ☺

Vers 2: (...) *wäre der HERR nicht bei uns, wenn Menschen wider uns aufstehen...*

In Vers 2 wiederholt der David nochmals diesen leidenschaftlichen Aufruf zum Rückblick auf die Geschichte: „Wenn der HERR nicht für uns gewesen wäre...“ Aber dieses Mal geht er ein Stück weiter und spricht genauer von den Gefahren, in denen sich das Volk befand und Gottes Eingreifen dort erfahren hat. Luther übersetzt an dieser Stelle wahrscheinlich wieder im Präsens, weil er das als ein allgemeines Prinzip für den Glaubenden formulieren und sagen möchte: Gott ist mit uns, egal, was geschieht!

Doch schaut Israel hier immer noch auf seine Geschichte zurück, deshalb müsste man passender übersetzen: „*Wäre der HERR nicht für uns gewesen, als aufstanden gegen uns Menschen!*“ Die Betonung liegt hier auf dem Aufstehen von feindlich gesinnten Menschen. Wenn wir uns diesen Nachsatz bildlich vorstellen, ist das am besten mit einer Meereswelle zu veranschaulichen, die sich vor Israel wie eine massive Wand erhebt und immer größer wird. In den folgenden Versen werden wir sehen, dass David dieses Bild auch verwendet, um den Blick auf etwas ganz Bestimmtes zu lenken.

Es wird an dieser Stelle noch keine konkrete Situation genannt, in der Feinde gegen Israel aufgestanden sind; aber es ist jedem Israeliten und jedem, der die Bibel und die Geschichte des jüdischen Volkes kennt, klar, dass zu jeder Zeit feindliche Mächte gegen Israel angegangen sind. Und dennoch hat das jüdische Volk über Jahrhunderte drei Mal im Jahr diesen Psalm gesungen – und so innegehalten und trotz des Leids zurückgesehen darauf, wie Gott eingegriffen und das Volk bewahrt hat. Übrigens tun die Juden das auch heute noch: Da seit 70 n.Chr. wegen der Zerstörung des Tempels keine Wallfahrten mehr stattfinden können, singen Juden die Wallfahrtspsalmen traditionell am Fest der Laubhütten, das im Herbst acht Tage lang gefeiert wird und in biblischen Zeiten eins der drei großen Wallfahrtsfeste war.

Doch lasst uns zurückkehren in die Situation, die der Psalm beschreibt. Denn David singt weiter und beschreibt in drei Versen, was passiert wäre, wenn Gott nicht für sein Volk gewesen wäre:

Vers 3: (...) so verschlängen sie uns lebendig, wenn ihr Zorn über uns entbrennt (...)

Für diesen Vers gilt das Gleiche wie für die vorigen: Eigentlich steht hier eine Vergangenheitsform, also müsste es korrekterweise heißen: „(...) so hätten sie uns lebendig verschlungen (...)“ Diese Aussage ist in zweierlei Hinsicht sehr emotional. Denn das Wort, das wir hier mit *verschlingen* übersetzen, wird im Alten Testament sonst zumeist für wilde Tiere verwendet, die ihre Beute reißen. Dahinter steckt also eine gewalttätige und aggressive, wenn nicht sogar böartige Haltung der Feinde Israels. Zum anderen hat das Wort, das wir mit *lebendig* übersetzen (Hebr. *chai*), für den Hebräer ebenfalls eine besondere Konnotation: Denn dieses Wort taucht als erstes im Schöpfungsbericht auf und bezeichnet die Tiere und Menschen, die Gott nicht nur geformt, sondern auch lebendig gemacht hat. Im biblischen Denken besteht also immer eine tiefe Verbindung zwischen dem Lebendigen und Gott – weil Gott das Leben schenkt.

Irgendwie klingt es also paradox, dass hier von Leben und Tod im selben Satz die Rede ist. Diese Formulierung verstärkt nur noch die Tiefe der Not, auf die Israel hier zurückblickt: Als von Gott geschaffene und zum Leben bestimmte Menschen werden sie von mordenden Feinden angegriffen. Es kommt einem fast unweigerlich das Bild von großen Raubkatzen, die ihre kleine Beute einfach so verschlingen. So wird deutlich: Diese Feinde waren nach menschlichem Ermessen so mächtig und stärker als Israel,

wie etwa ein Löwe stärker als eine Gazelle ist, sodass Israel erlegen wäre – wenn sein Gott ihm nicht rettend zur Seite gestanden hätte.

David singt weiter in der Vergangenheitsform: „(...) *als ihr Zorn gegen uns entbrannte.*“ Durch diese Wortwahl wird die Aggressivität der Feinde noch hervorgehoben: Das Interessante ist, dass das hebräische Wort für *Zorn* ursprünglich *Nase* bedeutet. Man stellt sich also vor, wie sich der Zorn Bahn bricht und sich im Schnauben durch die Nase zeigt. So ähnlich, wie wir etwa aus Zeichentrickfilmen oder Cartoons das Bild eines Stieres kennen, dem vor Wut Dampf Wolken aus der Nase kommen. Dazu passt natürlich das Wort „*entbrennen*“ besonders gut: Die Angreifer Israels sind stark und von einem besonders ausgeprägten Zorn angetrieben. Doch wäre dies nicht das einzige Geschick gewesen, das das Volk hätte erleiden müssen:

Vers 4: (...) *so ersäufte uns Wasser, Ströme gingen über unsre Seele (...)*

Hier greift David nun das Bild des Wassers eindeutig auf, das wir oben schon vermutet haben. Dass nun das Wasser als Gewalt genannt wird, hat für das Ohr eines Israeliten wiederum eine besondere Bedeutung. Zuerst einmal wird auch hier wieder an den Schöpfungsbericht erinnert (1. Mose 1): Dort lesen wir, dass die Erde, bevor Gott alles ordnete und die verschiedenen Lebensräume schuf, von Wassern (also Wassermassen) bedeckt war. Sie waren eine raue Naturgewalt, die erst durch die ordnende Kraft Gottes zu einem fruchtbringenden Lebensspender (das Meer als Lebensraum, Regen zur Bewässerung der Erde etc.) wurde. Allein dadurch wird schon deutlich: Gott ist der Einzige, der diese Naturgewalt bezwingen kann. So war beispielsweise er es, der die Sintflut sandte und sie auch wieder zurückzog.

Was aber besonders bei den Israeliten angestoßen wurde, wenn sie diesen Psalm sangen, war eine ganz besondere Tat Gottes in ihrer Geschichte: der Zug durch das Schilfmeer. Wir lesen nämlich in 2. Mose 14, wie Gott diese Naturgewalt noch einmal beherrschte: Er teilte das Rote Meer und zog die Wassermassen zu beiden Seiten zurück, sodass sein Volk, das er gerade aus der Sklaverei in Ägypten befreit hatte, sicher und trockenen Fußes an das andere Ufer gelangen konnte. Gott selbst stellte sich den ägyptischen Streitmächten, die dem Volk Gottes nachgeritten waren, um es niederzumachen, selbst in den Weg und ließ sie erst den Weg zwischen den Wasserfronten betreten, als Israel am anderen Ufer war. Und Gott, der der Schöpfer von allem und der

Herr über alles ist, ließ die Wassermassen zusammenbrechen und vernichtete so die Feinde, die sein Volk grundlos umbringen wollten. Dieses Ereignis war im Grunde der offizielle Beginn des Volkes Israel als solches und der Beginn der Geschichte, die Gott und Israel verbindet, denn kurz danach schlossen sie den Bund am Sinai. Und so wurde dieses Erlebnis prägend für alles weitere: Immer wieder lesen wir in der Bibel, wie an diesen Moment erinnert wird, an dem Gott das Wunder des geteilten Meeres vollbrachte und sein Volk rettete.

Dieses eindruckliche Bild von den Wassermassen, die über Israel hätten hereinbrechen können, führt David im Nachsatz in Vers 4 noch weiter aus. Das, was Luther hier mit *Ströme* übersetzt bedeutet wortwörtlich Fluss. Doch kommt das Wort Strom der Bedeutung schon recht nahe; denn ein solcher Fluss, wie Israeliten ihn mit diesem hebräischen Wort beschreiben (Hebr. *nachal*), entspricht nicht ganz den Flüssen, die wir aus Deutschland kennen: Wer von euch schon mal in Israel war, hat bestimmt schon von dem Wort *Wadi* gehört. *Wadi* ist das arabische Wort für *Nachal* und diese beiden Worte meinen einen reißenden Wasserstrom, der meist aus einem Gebirge hervorgebrochen kommt. Das Gefährliche an dieser Art von Fluss ist, dass sein Flussbett die meiste Zeit des Jahres trocken ist, denn ein *Nachal* kommt nur zu bestimmten Jahreszeiten und Witterungsverhältnissen vor. Leider sind schon viele Menschen durch solch einen Wasserstrom umgekommen, weil niemand weiß, wann der *Nachal* wieder hervorbricht. Weil David viele Jahre durch Israel gewandert war, um sich vor König Saul zu verstecken, der ihn umbringen wollte, kannte er die Natur seines geliebten Landes sehr gut – und so kam ihm anscheinend als Israelit, der nicht bei der Teilung des Meeres dabei gewesen war, dieser Vergleich mit einem reißenden Gebirgsstrom, den jeder Israelit jeder kommenden Generation verstehen würde: „*Wenn es nicht JHWH gewesen wäre, der für uns war, dann hätten die Wasser (sprich das Rote Meer) uns überflutet, Wasserströme (wie ein Nachal) wären über uns getreten!*“

Wenn wir also davon ausgehen, dass dieses prägende Erlebnis der Befreiung aus Ägypten hinter diesem Vers steht, dann spricht er zum einen von der Allmacht Gottes, des Schöpfers, aber auch von der gemeinsamen Geschichte.

Wenn ihr auf eure Leben zurückschaut, fällt euch ein Erlebnis mit Gott ein, das eure weitere Geschichte so geprägt hat, dass ihr sie stets mit euch tragt, das also quasi identitätsprägend für euch war?

Vers 5: (...) es gingen Wasser allzu hoch über unsre Seele.

Es folgt die letzte Ausführung von David, was geschehen wäre, wenn Gott nicht seinem Volk zur Seite gestanden hätte, und er umschreibt hier mit einer etwas anderen Wortwahl das Bild des vorhergehenden Verses: Im Hebräischen steht hier eigentlich „aufwallende Wasser“, was die imposanten, aber lebensbedrohlichen Wassermassen eines unruhigen Meer vor Augen malt. Bleiben wir in der Erinnerung, in die wir im vorangegangenen Vers mithineingenommen wurden, könnten wir hier auch an den Zustand des Roten Meeres denken, als die Wasserfronten über den Ägyptern zusammenschlugen (2.Mose 14,27ff.).

Das Besondere an diesem Vers ist jedoch eine Formulierung, die uns auch schon in Vers 4 und Psalm 123 begegnete: „unsere Seele“. Wir hatten in Zusammenhang mit Psalm 121 schon über den hebräischen Begriff gesprochen, den wir zumeist mit *Seele* übersetzen (Hebr. *nepesch*). Während in Psalm 120 noch von „meiner Seele“ und in Psalm 121 von „deiner Seele“ die Rede war, lesen wir seit dem Loblied über Jerusalem, das Haus Gottes und die **Gemeinschaft der Gläubigen** (Psalm 122!) nun zum zweiten Mal die Formulierung „unsere Seele“. Schon im vorhergehenden Psalm 123,4 stand das ganze Volk gemeinsam im Leid – und nun erkennen sie gemeinsam, dass das Glaubensvolk als Ganzes nicht überlebt hätte, wenn Gott nicht an seiner Seite gewesen wäre. Im Grunde ist dies nichts anderes als ein Ruf des Triumphes: Denn wir lesen die Formulierung „wenn nicht (...), dann (...)“, was bedeutet, dass es eben nicht geschehen ist – denn JHWH steht treu zu seinem Volk, wofür die Geschichte Israels ein Beweis ist.

Genau diese Erkenntnis spricht aus dem folgenden Vers:

Vers 6: Gelobt sei der HERR, dass er uns nicht gibt zum Raub in ihre Zähne!

David bricht an dieser Stelle in Jubel aus: „Gelobt sei JHWH!“ (Hebr. *baruch Adonai*). In den Psalmen taucht dieser jubelnde Ausruf recht häufig auf und zwar immer dann, wenn jemand erkennt, was Gott für ihn oder das ganze Volk getan hat. So ist es auch hier: Die furchtbaren Vorstellungen, was alles hätte geschehen können, sind nicht eingetroffen – denn Gott steht seinem Volk zur Seite.

Und so kommt David mit dem erklärenden Nachsatz auf das Bild eines Raubtieres aus Vers 3 zurück. Wieder ist zu bedenken: Im Hebräischen steht hier ein Perfekt, es wird also wieder an vergangene Anfeindungen durch Menschen gedacht – aber dieses Mal nicht mit einem „*was wäre passiert, wenn*“, sondern mit einem „*es ist nicht passiert!*“ im Hintergrund. Hier wird das Bild von dem reißenden Raubtier noch etwas ausgeführt: Die Feinde waren also wie Raubtiere mit fletschenden Zähnen, die ihre Beute reißen. Aber egal, wie furchteinflößend die Situation auch war: Gott hat eben nicht zugelassen, dass sein Volk verschlungen wurde.

Vers 7: Unsre Seele ist entronnen wie ein Vogel dem Netze des Vogelfängers; das Netz ist zerrissen, und wir sind frei.

Wieder beginnt der Vers mit der beeindruckenden Formulierung „*unsere Seele*“ – das Volk steht als lebendige Einheit in der Freiheit, die Gott ihm schenkt. In diesem abschließenden Beispiel, um die gewonnene Freiheit zu beschreiben, benutzt David wiederum ein sehr anschauliches Beispiel aus der Zeit des Alten Testaments: das eines Vogels, der in einem Netz sitzt. Das Besondere an dem hebräischen Wort, das hier schlicht als *Netz* übersetzt wird, ist, dass es für nur eine Netzart steht, die im Alten Testament vorkommt: das sogenannte Klappnetz. Doch wurde diese Netzart auch häufig in Ägypten angewendet. Auch wenn das Bild eines gefangenen Vogels für viele gefährvolle Situationen stehen kann, die das Volk Israel erlebt hat (und gerade deshalb ist es vermutlich auch so offen formuliert), steht hier dennoch wiederum die Befreiung aus Ägypten im Hintergrund, wo die Israeliten als Sklaven gefangen waren wie Vögel in einem Klappnetz. Im Hebräischen ist hier auch nicht nur die Rede von einem einzelnen Vogelfänger, sondern von vielen: Genau wie in den Versen 2, 3 und 6 spricht David von einer Vielzahl von Feinden, die Israel bedrängten.

Doch bleibt es nicht bei dieser Bedrängnis: David ruft im Hebräischen aus „*Das Netz wurde zerbrochen!*“, was bedeutet, dass die beiden Rahmen des Klappnetzes, die mit dem Stoff bespannt sind und über dem Vogel zuschnappen sollten, zerbrochen sind und so das Netz den Vogel nicht mehr halten kann. Doch steckt in dieser Aussage noch wesentlich mehr, denn in dem hebräischen Verb steckt eigentlich nicht nur die Botschaft, dass das Netz nun zerbrochen ist, sondern auch, dass jemand es zerbrochen hat, sodass das Volk aus dieser Falle entkommen konnte.

Im folgenden Vers betont David ausdrücklich, wer dieser Retter ist:

Vers 8: Unsre Hilfe steht im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.

Das Wort, das hier mit Hilfe übersetzt wird (Hebr. *ezer*), ist dasselbe, über das wir uns schon in Zusammenhang mit Psalm 121 ausgetauscht hatten: Es ist die persönliche Hilfe gemeint, ein Beistand in der Not, ein Unterstützer in jeder Lebenslage. Jemand, der diese Art von Hilfe geben kann, muss dem Notleidenden nahe sein, um entsprechend eingreifen zu können.

Doch steht hier nicht wie in Psalm 121,2 „*Mein Beistand kommt vom HERRN, dem Schöpfer von den Himmeln und der Erde*“, sondern „*Unser Beistand ist im Namen des HERRN, der Schöpfer von den Himmeln und der Erde.*“ David legt bei diesem Ausruf Wert darauf, dass der Beistand im **Namen** des HERRN liegt. Warum ist das so wichtig? Auf diese Weise wird wieder der Bund, den Gott mit Israel geschlossen hat, in den Fokus gerückt: Den Namen Gottes, JHWH, kennt nämlich nur sein erwähltes Volk, die, die ihm nahe sind. Nur ihnen hat sich der Schöpfer von Himmel und Erde mit diesem Namen vorgestellt, nur für sie ist er so ansprechbar. Für das Volk Gottes bedeutet das konkret, dass es eine besondere Nähe zu diesem einzig wahren Gott genießt: Es kennt seinen Namen – und kann ihn deshalb in jeder Lebenslage, in jeder Not anrufen!

Mit diesem Ruf des Glücks, der Freude und der Zuversicht schließt Psalm 124, das fünfte Wallfahrtslied. Was können wir also aus diesem Psalm für uns mitnehmen?

Erinnere dich! Ich denke, das ist die größte Aufforderung, die dieses Lied an uns stellt: David hat für das Volk Israel ein Lied geschrieben, in dem ihm deutlich vor Augen geführt wird, wie schicksalsbestimmend die Beziehung zu dem einzig wahren Gott ist. Im Hintergrund des Liedes stehen die ganze Zeit über die Ereignisse rund um den Auszug aus Ägypten: die Sklaverei und die Misshandlung durch die Ägypter, die Flucht durch das Rote Meer und das machtvolle Heilshandeln Gottes an diesem Volk, dem er ganz nahe ist.

Sich zu erinnern, ist ein sehr wichtiger Bestandteil unseres Glaubenslebens. Denn nicht immer sehen wir, dass oder wie Gott wirkt, nicht immer fühlen wir uns wie die neue Schöpfung, die wir eigentlich durch Jesus Christus sind. Gerade in solchen Zeiten sollten wir uns erinnern an das, was Gott in unserem ganz persönlichen Leben getan hat,

aber auch, was er in Jesus Christus getan hat: Er war das vollkommene Passa-Opfer, für das das Opfer, das die Israeliten am Abend vor ihrem Auszug aus Ägypten gefeiert haben, nur eine Art prophetische Vorankündigung war, und hat unsere Schuld ein für alle Mal getilgt und den Tod besiegt! Dies kann in schwierigen Zeiten nicht nur unser Rettungsanker sein, sondern sogar Freude und Jubel in uns auslösen.

Israel lebt uns genau das hier vor: Wisst ihr noch, wie Psalm 123 geendet hat? Mit einem konkreten Hilferuf, da sich das Volk als Ganzes in Not befand. Doch wussten sie: Gott wird uns wieder gnädig sein, wir werden seine heilvolle Gegenwart erfahren. In dieser Gewissheit riefen sie zwar am Ende von Psalm 123 zu Gott, aber es blieb nicht bei der Klage. In Psalm 124 erinnern sie sich wieder, wie machtvoll Gott in diesem identitätsstiftenden Wunder gewirkt hat, das Israel zu dem macht, was es ist: das erwählte Volk Gottes.

Lasst uns, die wir durch Jesus Christus auch zum Gottesvolk gehören dürfen, auch an den Wundern festhalten, die Gott getan hat – an denen, die wir in der Bibel lesen, und an denen, die wir selbst mit ihm erlebt haben.

In diesem Sinne möchte ich euch segnen mit dem ersten Vers des Psalms, den wir nächstes Mal anschauen wollen:

Die auf den HERRN hoffen, werden nicht fallen, sondern ewig bleiben wie der Berg Zion.

Psalm 125,1